

# Lehrerrolle - anknüpfend an den Thread zu "kleine Klassen"

**Beitrag von „Schubbidu“ vom 21. Februar 2009 10:01**

Hallo Nighthawk,

ich halte deine Argumentation in weiten Teilen für sehr gut nachvollziehbar. Mir geht es auch nicht darum, dass wir alle nur noch als distanzierte Profis in Anzug und Kravatte auftreten. Ich glaube ja, dass Schule hier gerade von der Heterogenität unter den Kollegen profitiert. Es werden durch die unterschiedlichen Lehrerpersönlichkeiten unterschiedliche "Kanäle" bedient, die eben auch unterschiedliche Schüler ansprechen und in das "System" einbinden.

Auch wenn ich hier stellenweise ganz anders argumentiere - auch ich würde mich als Lehrer sehen, der der Lebenswelt der Schüler ziemlich nahe steht. Einige der Aussagen, die ich den Schülern im vorausgegangenen Beitrag in den Mund gelegt habe, könnten sie vielleicht auch über meine Person äußern.

Du beschreibst in deiner Argumentation eben genau die positiven Seiten, die ich auch tagtäglich erlebe.

Dennoch frage ich mich eben gelegentlich auch (und das war auch die Motivation für meinen ersten Beitrag) was die Schattenseiten sein können. Diese Schattenseiten habe ich hier ganz bewusst stärker betont, da ich die Diskussion darüber sehr interessant finde.

## Zitat

Und nein, ob ich mit jemand Kumpel bin oder nicht wirkt sich nicht auf meine Fähigkeit aus, auf der Sachebene bei der Kommunikation zu bleiben. Eher umgekehrt habe ich das Gefühl, dass die, die den Schüler als "unterlegen" sehen, schneller persönlich bei Konflikten werden.

Ein interessanter Gedanke, den ich nachvollziehen kann. Wobei ich einen Unterschied sehe zwischen klar definierten, sinnvollen Hierarchien im System Schule und einer "Unterlegenheit".

Mein Beispiel mit den Oberstufenschülern war in bestimmter Hinsicht schlecht gewählt. In Punkto mangelnder Konfliktbereitschaft und -fähigkeit von Seiten der LehrerInnen dachte ich eher an die Mittelstufe.

Oberstufenschüler können einfach schon viel stärker ihre Situation reflektieren. Die "Nähe-Distanz-Problematik" spielt hier deshalb wohl eine deutlich geringere Rolle. Anders in der Mittelstufe. Gerade in meinem kollgeialen Umfeld (und teils auch bei mir selbst) beobachte ich da immer wieder Probleme, die ich u.a. auf die im ersten Betrag beschriebenen Ursachen zurück führe. Für einen pubertären Jugendlichen, der darauf aus ist seine Grenzen auszuloten,

ist der Konflikt einfach von zentraler Bedeutung. Dem darf ich in meiner Lehrerrolle aus falsch verstandener Schülernähe nicht ausweichen. Gerade in diesen Fällen glaube ich auch, dass die Konfliktaustragung von einem relativ hohen Maß an professioneller Distanz eher profitiert. Distanz bedeutet aber nicht - um das nochmal klar zustellen - das ich den Schüler nicht auch wertschätzend behandle.